

Kleine Reise nach den vaterländischen Eisbergen und durch einen Teil der Schweiz gethan im Julio 1791 [Aufzeichnungen von Daniel Kraus]

Autor(en): Paul Meyer-Lieb

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1924

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/08da335e-9cdf-48fc-8e7d-54ac97312840>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Kleine Reise nach den vaterländischen Eis- bergen und durch einen Teil der Schweiz

getahn im Julio 1781 von

Herrn Cand. **Eglinger**, nunc Past. Lausensis,
" **Holzach**, Sen. Coll. Alumn.,
" **Falkeisen**,
" Helfer **Holzach** in Biel und
" Cand. **Kraus**.

Mitgeteilt von **Paul Meyer**.

Das Basler Jahrbuch hat in den Jahrgängen 1910 und 1912 die Tagebuchaufzeichnungen meines Großvaters Daniel Kraus mitgeteilt. Heute bin ich in der Lage, meinen Urgroßvater, Magister Daniel Kraus (1753—1814), reden zu lassen. Herr Dr. Edgar Refardt überließ mir das Manuskript der Schilderung einer Schweizerreise im Jahr 1781, das sich in seiner Familie vererbt hatte, und in die es vielleicht durch Kraus in seiner Eigenschaft als Hauslehrer geraten war. Einzelne Bruchstücke derselben hat Herr Dr. Refardt 1917 im Sonntagsblatt der Basler Nachrichten veröffentlicht. Da die Reise noch vor dem Ausbruch der französischen Revolution ausgeführt wurde, darf ihre Publikation wohl auf die Anteilnahme des Lesers zählen. Über die Persönlichkeit des Verfassers ist nicht viel zu sagen. Er studierte in seiner Vaterstadt Theologie, wurde 1783 Rantor zu St. Peter und versah das Amt eines Gemeinheifers, war seit 1801 auch Lehrer am Gymnasium,

erteilte viel Privatunterricht und hatte Mühe, sich durch das Leben zu schlagen. Den Verlauf der Revolution verfolgte er voll Mißtrauen und hielt auch auf der Kanzel mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg, was ihm wiederholte Rüffel seitens der helvetischen Behörden zuzog.

Die im folgenden mitgeteilte Reisebeschreibung hält den Vergleich mit den Aufzeichnungen seines Sohnes nicht aus, darf aber ihrem sachlichen Inhalt nach insofern auf Interesse zählen, als sie uns Zustände vorführt, die von den heutigen himmelweit verschieden sind. Eine Reise war damals für Viele ein ebenso wichtiges wie seltenes Ereignis. Wir entnehmen unserer Schilderung, daß ihr Verfasser, kaum hatte er den Stadtmauern den Rücken gekehrt, sich fast wie Peter in der Fremde vorkam, und daß er samt seinen Reisegefährten den mancherlei Überraschungen der Fußreise oft recht unbeholfen gegenüberstand. Offenbar fehlte es ihm an Gelegenheit, sich so auf die Reise vorzubereiten, daß sie ihm zum wirklichen Genuß und Erlebnis werden konnte. Zudem reiste es sich 1781 nichts weniger als komfortabel, Weg und Steg waren häufig in fragwürdigem Zustand, und das Auge war nicht von ferne so zum Genuß von Land und Leuten geschult wie heutzutage. Noch machte die Alpenwelt überwiegend den Eindruck von etwas Fürchterlichem.

Schon das Münstertal ist „entsetzlich“, der Weg durch dasselbe „fürchterlich“ schön, die Wanderer kommen an den „allerfürchterlichsten“ Felswänden vorbei. Nicht jeder hatte eben den weiten und vorurteilslosen Blick eines Goethe, welchem, seinen Briefen aus der Schweiz zufolge, „der Zug durch diese Enge [bei Moutier] eine große, ruhige Empfindung“ auslöste.

Dagegen fühlt sich Kraus als Kind seiner Zeit am Bielersee wie „im Himmel“. Aber am Thunersee sind die Berge wieder „ungeheuer“, der Weg zur Beatenhöhle geht über „fürchterliche“ Felsen, und die Gletscher von Grindel-

wald sind „schauervoll“, dagegen ein Ort wie Sarnen „lustig angenehm“. Die von den jugendlichen Wanderern eingeschlagene Reiseroute liegt vielfach von den heutigen Heerstraßen weit ab; doch dürften die Reisenden für deren Bevorzugung ihre Gründe gehabt haben.

Das zum Abdruck benützte Manuskript ist als während der Reise abgefaßtes Brouillon zu denken, das der Verfasser später teilweise ins Reine geschrieben hat. Dadurch erklären sich kleinere Versehen im Satzbau, der Orthographie und Interpunktion. Die Reiseschilderung ist ziemlich hausbacken, in der Form etwas schwerfällig, hin und wieder auch flüchtig; aber sie gewinnt dadurch an Bedeutung, daß sie uns die Zustände unseres Landes aus der uns heute so fernliegenden Zeit des ancien régime vor Augen führt.

Reise Beschreibung von Basel nach der Schweiz N^o 1781.

d. 20. Jul. Wir giengen bey gutem Wetter von Basel unter der Begleitung des jungen H. Ofers ab; waren ungemein heiter und vergnügt; doch sah ich mich noch oft nach meinem lieben Basel um, u. allemal kostete es einen Seufzer! So lang soll ich igt die vielen lieben Leute nicht sehen — nicht sprechen! mein Klavier — o an das dachte ich wohl tausendmal — das bleibt igt lange — lange — unangerührt! Raun kamen wir über Botmingen, so kam schnell ein tüchtiger Regen — ein starker Donnerknall machte uns ein wenig stutzen, u. die gut geneßten Kleider — u. die immer kräftigere Erfrischung der Wolken machte uns nach Derwil eilen, wo wir denn auch gut geweicht ankamen; als der Regen nachließ, nahmen wir von unserm bisherigen lieben Begleiter Abschied und marschierten der Platten zu, wo denn die Stöckfische nochmals mußten eingeweicht werden, doch konnten wir noch unter einem Baum ein wenig Sicherheit finden. Aber herrlich wars durch die Platten

— immer Berg auf — auf beyden Seiten mit Bäumen besät — freylich unten zieml. weich, so daß wir bald nicht mehr schreiten konnten — reizend war mir das majestätische Dunkel, wo von Zeit zu Zeit zwischen den Bäumen hindurch die angenehmste Aussicht in Felder und Wiesen und Gebirge und Wälder unser Herz ergözte. So gelangten wir endlich nach Blauen — dieses Dörfchen liegt zwischen waldichten Gebürgen ziemlich unangenehm; aber kaum hatten wir den Plattenberg zurückgelegt und waren auf die Landstraße gekommen, so wurden wir angenehm überrascht durch die plötzlich freye Aussicht, da dankte mein Herz dem Vater seiner Kinder für das Vergnügen, das ich hier mit vollen Zügen einathmete; von hier biß Lauffen war der angenehmste Weg von der Welt; mit großer Freude und müden Beinen kamen wir endlich in Laufen an; dieß ist ein sehr niedliches Städtchen in einem lustigen Thale; es gefiel mir aus der Mäßen wohl und weit besser als Liestal. Wir logirten zur Krone u. vergnügten uns sehr! Wie Liebl. ist's, wenn Brüder eines sind! Wir hatten ein recht gutes Nachtessen, ungeacht der Fastenspeisen; nach dem Essen ward ich sehr angenehm überfallen; wir kamen ungefehr auf die Laube, u. sahen da einen prächtigen Fall der Birs — von einigen Orthen her stürzte sie gerade vor dem Wirtshaus hinunter — dieser Fall — der schöne helle Himmel — das gewaltige Brausen des herabstürzenden Wassers — u. die angenehme Gesellschaft entzückten mich; dann wollten wir noch ein Pfeischen schmauchen — und siehe, da war schon der Obertheil der Pfeife von H. Eglinger verlohren! Da mußten wir noch zum Krämer laufen, um doch nur einen elenden Nasenwärmer erhalten zu können, u. dann schmauchten — und leitschten — und besprachen wir uns mit einander ganz freundschaftlich!

Wir schliefen in einem mittelmäßigen Bett ziemlich gut, u. marschirten um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr nüchtern von Laufen ab. Das Städtlein ist 4 Stund von Basel, steht unter der

Gerichtsbarkeit des Landvogts zu Zwingen; die Vorstadt steht unmittelbar unter dem Bischoff; von Laufen bis gen Saugern [Soyhières] ist 2 Stunden, hatt schon ziemlich große Felsen von beyden Seiten; hier aßen wir eine gute Milchsuppe; von da giengs nach Delsperg; dieses ist ein herrl. Städtchen, so angenehm, so artig, daß wir recht erstaunten, in diesem steinichten Arabien einen solchen Ort mit so vielen, ja meistens schönen Häusern anzutreffen; aber unsere Freude ward uns bald sehr — sehr versalzen; denn kaum kamen wir für Delsperg hinaus, so verirrtten wir uns ganz entseßlich — anstatt links, liefen wir rechts und mußten uns gefallen lassen, mit unsern müden Beinen 2 ganze Stunden vergebens hin und her zu laufen, über Berge und Täler u. Ebenen, Wiesen und Felder, in die Kreuz u. die Quer uns herumzutummeln, bis wir endlich nach einem langen — zu Zeiten mit einem „o wie müd bin ich!“ unterbrochenen Stillschweigen in Rennendorf [Courrendlin] ankamen. Da tranken wir einen Becher, bestellten einen Wagen, ließen Stroh darein tuhn, legten uns der Länge nach und fuhren nach Münster. Der Weg war fürchterl. schön, immer an dem Ufer der Birs geht er fort, auf beyden Seiten hatten wir die entseßlichsten Felsen, sodas Menschenverstand hier verstummen muß. Ja der Gott der Natur ist herrlich und fürchterlich. Zum Entsetzen wars, wie sie herabhiengen, theils schon die größten Felsen losgerissen waren, u. theils auf der Straße, theils in der Birs fest gegründet dalagen. Wir kamen durch Roche, diß ist ein erbärmliches Dörfchen, auf u. in den Felsen gleichsam eingepropft; die Häuser 6 bis 7 Schuh hoch — Baraquen aus etlichen Dielen zusammengenagelt; Münster ist zwar groß, sieht aber eher dem elendesten Dorfe als einem Städtchen ähnlich, hat weder Mauern noch Töhr, u. sehr schlechte Häuser, bey Roche sind die allerfürchterlichsten Felsenwände, die wie Münstertürme sich stolz in die Höhe heben u. mich oft mit Schauder erfüllten; vorzüglich bei der Brücke stunden

sie auf beyden Seiten derselben schnurgerade in die Höhe, sodas wir oft kaum zwanzig Schritte vor uns sehen konnten; nun ist's 3 Uhr — wahrhaftig, bald hab ich Hunger u. möchte etwas z'Mittag essen; endl. um 4 Uhr kriegten wir ein herrliches Mittagessen, bestellten eine Benne [Korbwagen] u. fuhren um 6 Uhr von Münster ab; wir hatten bis Court eine starke Stunde unter noch fürchterlichern Felsen hindurch als noch nie, so das mich oft Schrecken u. Entsetzen überfiel. Unser Fuhrwerk war elend, es erschütterte uns ganz entsetzlich, und so gelangten wir, nachdem wir noch 5 schlechte Dörfer passirt, bey anbrechender Nacht in Dachselden an, wo uns Hr Pfarrer [Frène] gleich holen ließ, indem er mit dem Nachessen auf uns wartete; wir wurden hier wirklich ganz fürstlich tractirt u. hatten Betten, in denen sich herrlich schlafen ließ! Nun wäre denn das wüste Felsenland überstanden, nun geht's in die liebe Schweiz, wenns einmal unsere Füße auszuhalten im Stande sind.

Noch nachholen muß ich, das man hier erst heuet, die Kirschen erst anfangen zu zeitigen; es ist ein erbärmliches Land, nichts als rauhe, wilde Natur, Fels an Fels, Tannenwald an Tannenwald, hier muß mehr Holz verfaulen, als in mancher Stadt verbrannt wird! Unser Fuhrmann erzählte bey einer hohen Brücke über die Birs, das letzten Herbst ein Mann hinunter gestürzt sey, ein Weibsbild sah's von weitem — sprang hinzu u. auch mit einem Fuße hinter, um ihn zu retten, kämpfte drunten mit dem Wasser u. brachte ihn endlich glücklich heraus, doch lebte er nur noch 9 Tage.

S o n n t a g d e n 22. J u l i. Morgens bey Zeiten mußte ich einige Lieder auf dem Klavier spielen u. singen, dann nahmen wir um 9 Uhr Abschied und giengen naher Ziel, das 4 gute Stunden davon ligt; hier geht der Weg immer noch zwischen Gebirgen mit Tannenwäldern vollgepfropft fort; wir kamen zuerst nach Sonsebeau [Sonceboz], dann Reschenet [Renchenette], u. endlich Boezingen. Als

wir hier vorbeý kamen, öffnete sich plötzlich der enge Paß, wir kamen um einen Ecken u. sahen einstmals den ganzen Bieler See und die reizendste Aussicht ganz nahe vor uns! Wir waren mehr denn entzückt u. weideten uns recht an dieser Aussicht; endlich kamen wir naher Ziel, wo wir bey H. Helfer Holzach einkehren u. auch den ganzen Tag bleiben mußten. Nachmittags fuhren wir nach der [Peters-]Insel, welche ungefehr 3 Stunden im See ligt; es war herrlich für mich, der ich noch nie keinen See gesehen hatte, hier war mir, als wäre ich im Himmel; wir waren alle ganz Freude u. sangen einmal nach dem andern. Aber von der Insel giengs hart; denn wir hatten sehr wiedrigen u. starken Wind, der uns gänzlich hinderte, so daß unsre 3 Schiffsleute sich halb zu Tode rudern u. wir das Segel abspannen mußten; auch hatte der See ziemlich starke Wellen u. war sehr ungestümm, doch fürchteten wir uns ganz nicht, ungeacht wir über 3 Stunden fuhren u. erst um 10 Uhr in Ziel ankamen, zu Nacht spiesen und herrlich schliefen.

Montag den 23. Juli giengen wir um 8 Uhr von Ziel ab, H. Cand. Holzach aber blieb noch dort, um morgen mit H. Pfarrer zu kommen; wir kamen in einer $\frac{1}{2}$ Stunde nach Nidau, einem artigen Städtchen, dann nach Belmund, Kappelen u. Urberg, wo wir zu Mittag speisten; biß hieher hatten wir $2\frac{1}{2}$ Stund; Urberg gefällt mir gar nicht. Es ist ein schlechtes viereckiges Städtchen, dessen Häuser zugleich die Stadtmauren ausmachen. Nachmittags giengen wir nach Seedorf, Baggwyl, Frienisberg, Meikirch nach Bern, es ist $4\frac{1}{2}$ Stund.

Dienstag den 24. Juli. Montag Abends um 7 Uhr kamen wir in Bern gesund an. Ich erstaunte ganz über die Pracht dieser Stadt; morgen früh spazirten wir auf die Pfalz; sie ist um $\frac{1}{3}$ größer als unsre u. noch so breit, auch ist die Aussicht reizend; das hiesige Münster ist ein prächtiges Gebäu. Von da machten wir uns nach der Enge; dieß ist eine entzückende Promenade, die zierlichsten Alleen,

Cabinete, Bänke sind hier; auch ist sie sehr groß u. beynabe eine Viertelstunde lang. Dort trafen wir H. Fischer, Rüesler, H. Hornlocher, Raminfeger, u. H. Sulger, Müller, an, welcher mich bat, Hrn Pfarrer Meyenrod zu fragen, ob er den Brief empfangen u. das verrichtet habe, unds ihm zu melden im Bären. Diese Herren führten uns zu H. Hauptmann Molei, H. Sulgers Stiefbruder, wo ich das Fortepiano spielte. So ein Instrument hab ich noch nicht gesehen, u. also war ich ganz entzückt; dann nahmen wir von ihm Abschied, um uns zum Mittagessen zu begeben, u. just kamen die 2 H. Holzach an; gleich, da wir noch am Tische saßen, kam H. Hauptmann Molei wieder, uns zu seinem Sohne, der ein sehr großer Musicus ist, abzuholen, und gieng den ganzen Nachmittag mit uns herum — aber ich muß ins Bett — Morgen wollen wir also fortfahren.

Am Mittwoch den 25. Juli. Gleich nach Tische besahen wir bis um 9 Uhr alle Merkwürdigkeiten der Stadt; Bern ist schier so groß, als groß Basel, alle Häuser von Steinen u. aschgrau angestrichen, alles in einer Höhe, so daß diese Stadt ein herrliches Ansehen hat. Auch sind die Lauben, unter denen man beständig fortgeht, sehr angenehm; alles wimmelt dort von Menschen, die Mannspersonen sind lauter schöne Leute, u. nicht grob noch stolz; auch gibts viel schöne Frauenzimmer hier. Alle Obrigkeitlichen Gebäude sind königlich, die Thore sind prächtig, der Spittal u. die Insel sind völlige Palläste, der Musiksaal ist etwas herrliches, die Gallerie u. die Vergoldung daran haben einen reizenden Anblick. Die Bibliothek ist sehr ansehnlich, sie hat 30,000 Bänd, schöne Gemälde, alle alten und jezigen Schultheißen u. Decani, die königl. preußische Familie, Haller u. Euler — alles kann man hier sehen. Der große Christoffel ist auch ein merkwürdiger Kerl. Ueber das Zeughaus übertraf alle unsere Erwartung; über 300 brauchbare Stück, meistens neu gegossen, eine ungeheure Menge Harnische, 60,000 Flinten, Sabel u. Schwerter wie Heu-

schrecken, wenn sie ein Land überschwemmen; es ist ein furchtbarer Anblick; o die Schweizer dürfen sich nicht fürchten, so lang sie dergleichen Mord-Instrumente haben! Es sind fürchterliche Stücke u. Mörser hier, auch Kanonen, die von hinten geladen werden. Schwerter, Kanonen, Gewehr; Fahnen von Herzog Karl von Burgund; die Rüstung W. Tells [!], des Herzogs von Zähringen u.s.w. Das Wortzeichen [Wahrzeichen?] von Bern ist ein 1½ Schuh hoher, bleyerner, Centner schwerer Soldat, der das Gewehr auf der rechten Schulter hat.

Hernach führte uns H. Molei bey der Matten vorbeÿ in seine Obrigkeitliche Werkstätte [M. war Küfer], vorher — welches ja nicht zu vergessen — führte er uns in den Obrigkeitlichen Keller; der ist erstaunend groß, hat Fässer, die 2 bis 300 Saum halten; hier war es auch, wo wir ein gut Glas Wein tranken u. einen köstlichen Käse dazu aßen u. außerordentlich lustig waren; überhaupt bezeugte uns H. Molei u. Sohn sehr viele Höflichkeit, zeigte uns alles sehenswürdige, bey ihm spielte ich Klavier, Zimbel, u. im Landhaus eine schöne Orgel! Der Segen des Herrn sey auf diesem Hause u. vergelte ihm seine Menschenliebe! Auch war er Morgens um 5 Uhr schon bey uns u. nahm von uns sehr freundschaftlich Abschied. Wir verließen Bern um 5 Uhr, giengen nach Thun durch Muri, Almendingen, Rubiken, wir aßen nur Suppe in Münsingen, kamen darnach auf Wichtrach, Riesen, Heimberg, welches letztere ein ½ Stund langes zerstreutes Dorf ist, um 11 Uhr kamen wir nach Thun, machten also diesen Weg von 6 Stunden just in 5 Stunden. Thun ist eine ziemlich schlechte, wüste Stadt, viel elende Häuser, doch ist sie allerdings wie Klein Basel; hier hatten wir gleich Verdruß wegen dem Schiff; es hatten es einige Schiffleute mit einander abgeredt u. forderten uns 2 Neutaler nach Interlachen, endlich wollten sie 4 ß, wir wollten nicht und ließen sie gehn; wir sagten ihnen zwar ziemlich trocken unsere Meinung, bestellten dann

einen andern, der uns versprach, um 70 Bazzen zu führen; wies geht, weiß ich jezt noch nicht; nun sitzen wir in Thun unter diesen groben Leuten und machen Kalender — einer lacht, der andre jammert, der 3te schläft, und der 4te schreibt in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen.

Unterseen. Mittwoch den 25ten abends. Wir giengen Nachmittags sehr mißvergnügt über den Wirth zum Adler von Thun ab; er forderte uns nur für unser Mittagessen für 5 Personen 86 Bazzen! Wenns immer so fortgeht, so hat unsre Schweizerreise bald ein Ende! Doch trafen wir einige junge Herren von Bern an, welche sehr freundliche, artige Leute waren u. uns alle möglichen Höflichkeiten erwiesen. Wir fuhren bei gutem Wetter über den Thuner See, an dessen Ufern auf beyden Seiten eine Menge Dörfer sich befinden, hinter welchen vorzüglich links ungeheure Berge und Felswände sich in die Höhe hoben. Rechts sahen wir die Siebentalerberge, welche sehr hoch, ja oben ganz kahl sind; das allermerkwürdigste war eine halbe Stunde diesseits dem Ende des Sees. Da stiegen wir aus, kletterten fürchterliche Felsen mit Lebensgefahr an auf engem Wege, kaum einen Schuh breit, unter welchen oft ein schnurgerader Absturz uns den Tod drohte; doch giengs noch so ziemlich hinauf; aber welch ein Anblick war da! Eine Höle, worüber noch ein entsezlicher Fels hieng, gieng da hinein — so weit, daß wir kein End finden konnten, und aus dieser Höle quoll ein breites Wasser mit starkem Brausen hervor; neben dieser ist noch eine eben so große Höle ohne Wasser, man heißt sie die Battenhöle; nahe dabei liegt Battendorf [Beatenberg], wo ein Pfarrherr ist. Als wir nun wieder hinunter wolten, da mußten wir an etlichen Orten uns setzen u. rutschen, biß wir hinunter waren. Da machte das zarte Herrchen ein par Neugelein! Endlich zu seinem Trost gelangten wir doch noch lebend ins Schiff nach dem neuen Haus, wo wir ausstiegen, nachdem wir 4 Stunden gefahren, u. zu Fuß nach Unter-

seen $\frac{3}{4}$ Stund vom See marschirten. Nun — wills Gott! gehts morgen in die Gletscher! Des Herrn Engel begleite uns u. wende alle Gefahren von uns ab! Ja — Amen!

Donnerstag den 26ten Morgens um 9 Uhr Lauterbrunnen! Wir giengen früh vor 5 Uhr mit einem Begleiter von Unterseen sehr mißvergnügt ab; denn der Himmel war sehr trüb, u. gleich fiengs an zu regnen, so daß wir tüchtig naß wurden. Wir kamen durch Interlachen, Steig nach Lauterbrunnen, es war 3 gute Stunden; unterwegs trafen wir den H. Pfarrer an, einen würdigen Mann! Aber wie wir ankamen; nur durch weit schröcklichere, unübersehbare Felsen, gegen welche die Münstertaler nichts sind, wie erstaunten wir da! Wer hier unempfindlich bleibt, ist Stein! Schöpfer der Welten — wie groß — wie anbetenswürdig bist du in deinen Werken! Welche Pracht herrscht da! Ja du bist wol ein Wundergott, wohl in deinen Werken groß; wir besahen den Staubbach, der 1000 Schuh hoch über ungeheure Felsen hinabstürzt, sich völlig in Staub verwandelt u. so über Felsen u. Steine fortrollt! Wir standen ganz darunter, wurden auch ganz naß. Darauf kam zu unserm größten Entzücken die Sonne u. wir sahen den prächtigen Regenbogen von 3 verschiedenen Seiten; auch erzählte H. Pfr. Unger folgende merkwürdige Geschichte: den 25ten Oct. 1775 ist Peter Graf über eine Felswand 352 Schuh hinab gestürzt, u. hat nicht einen Knochen — nicht ein Bein zerbrochen — ward nur sonst sehr beschädigt; in wenigen Wochen war er völlig hergestellt, lebt izt noch u. ist ganz gesund! Wer muß hier nicht die Vorsehung erkennen u. erstaunt anbeten? Hingegen fiel ein Jar später schier am gleichen Ort ein junger starker Mann nur etwan 3 Schuh hoch u. fiel sich maufetod! Wunderbar sind deine Wege, o Gott! Das Monument, das dem vorigen Manne bey seinem Leben gesetzt worden, habe ich selbst gelesen. Wir aßen bei H. Pfr. z'Morgen u. Mittag, u. waren sehr gut logirt. H. Pfr. wartete uns mit Gemsen

Fleisch auf, welches ein sehr köstliches Essen ist, ungefehr wie Rehfleisch, nicht so zart.

Donnerstag den 26ten Abends um 8 Uhr Grindelwald. Nach Mittag nahmen wir von unserm freundlichen Wirt Abschied u. giengen weiter; noch nachholen muß ich, daß man des Staubbachs Regenbogen nie als von 8 bis 11 Uhr Morgens sehen kann, u. just, wie wir hingiengen, heiterte der Himmel so weit auf, daß die Sonne eine halbe Stunde durchschien u. wir ihn also deutlich sehen konnten, und hernach kam kein [Sonnen-]Blick mehr den ganzen Tag; ja im Gegentheil, wie wir auf [sic!] Grindelwald, welches 4 Stund weit ist, giengen, fieng es, da wir auf dem halben Wege waren, tüchtig wieder an zu regnen, so daß wir durchgeweicht wurden u. uns alle anderst anziehen u. unsre Röcke am Feuer trocknen mußten. Der Weg hieher geht ziemlich gut [über Zweilütschinen]; ein wenig zu steigen; aber gar nicht gefährlich, immer ist man in einem Thale von Bergen umgeben. Im Grindelwald logiren wir im vordern Wirtshaus beyhm Kaufmann; hier sind wir den Gletschern schnurgerade gegenüber; es ist [ein] schauervoller Anblick, wenn ich zum Fenster hinaussehe und da auf den Bergen gerade neben einander grüne Bäume u. — eine Menge Schnee u. zwischen diesen Bergen die ungeheure Eismasse, die sich bis zu den Wolken erhebt, erblicke. Hier, Verehrer der Gottheit, hier findest du Stoff genug, anzubeten den, der unsre lieblichen Blumen u. diese ungeheuren Eisklumpen geschaffen hat.

Grindelwald Freytag den 27ten Abends 4 Uhr. Hier sind wir noch u. werden auch bis morgen bleiben müssen. Das Wetter ist uns sehr ungünstig; es hat den ganzen langen Tag bis izt unausgesetzt geregnet, so daß man keinen Schritt gehen konnte. Den Nachmittag wolten wir, ungeachtet es immer fort regnete, trotz aller Nässe u. ungestümen Himmels dennoch die Gletscher betrachten; wir entlehnten also von dem Wirth Lächer, widel-

ten uns darein, u. in diesem recht lächerlichen Aufzug giengen wir nach dem Gründelwald Gletscher, der eine $\frac{1}{2}$ Stunde vom Wirtshaus entfernt ligt, zu; wie wir hinkamen, so erstaunten wir ganz über den Anblick; zwischen zween hohen Bergen, auf denen noch sehr viel Schnee liegt, ist dieser Gletscher. Eigentlich sind ihrer drey, der Lauterbrunner, der obere u. der untere, welche alle 3 hinter dem Berg hinten an einander hängen; wie wir dazu kamen, sahen wir diese ungeheuren Eisklumpen, die von unzähligen Rissen zerborsten sind, u. tiefe, tiefe Spaltungen, so daß, wenn einer hinein fiel, seine Gebeine nicht davon kämen. Wir kamen ganz an das Eis hinan, stiegen ein wenig hinauf; meine Reisegefährten giengen weiter. Unten hat der Gletscher eine Höle; aus welcher ein Wasser hervorkömmt; dieser Anblick ist die Reise u. die Kosten wert; es ist ein merkwürdiger Anblick, dieses ewige, unzerschmelzbare Eis zu sehen. Wir schlugen mit aller Kraft daran, u. es war härter als Stein. Wie wir nun alles gesehen hatten, kehrten wir wieder wohlgemisset [?] u. genezt nach dem Wirtshaus, um uns trocken anzukleiden. Morgen, wenn Gott uns gutes Wetter schenkt, wollen wir über den Scheideck nach dem Oberhasli u. von da über den Brünik nach Lungern.

S a m s t a g d e n 28ten M e i r i n g e n. Heut Morgen früh giengen wir in Gesellschaft H. Fischers von Bern, H. Fühlis von Zürich u. eines französischen Grafen, nebst ihren 2 u. unserm Wegweiser von Gründelwald ab; wir besahen noch den Obern Gletscher, der noch viel schöner ist als der untere; dann giengs an ein beständiges Steigen über den Scheideck; es war lustig anzusehen, wie eine ganze Caravane dahierzog. Der Scheideck ist sehr hoch; denn auf dem höchsten Gipfel hatten wir die Wolken weit unter uns; was das für mich war, neben mir auf beyden Seiten die Schneegebirge hoch sich auftürmen, die Wolken unter mir hin u. her fahren zu sehen! Von Zeit zu Zeit das schröckliche Knallen der losgerissenen Eisklumpen durch die Berge

zu hören, dann bald hier, bald dort eine Öffnung zwischen den Bergen hindurch zu sehen! Freylich war der Weg beschwärllich; denn 6 Stunden lang unausgesetzt steigen u. dann fallen, ist für uns etwas nicht alltägliches. Aber was wir da sahen, ersetzte reichlich alle Mühe u. Arbeit; denn die Menge Kühe u. Schweine etc., die um uns herumspangen, die Alphöfe, die wir antrafen u. in deren einem wir einkehrten, um etwas Käsmilch u. gebratenen Käse zu essen. Dann sahen wir nahe bey Meyringen einen fürchterlichen Wasserfall von einer ungeheuren Höhe; das schoß hervor u. machte einen vollkommenen Bogen, dann rauschte es majestätisch zwischen den größten Felsenstücken hindurch, so daß wir uns daran nicht satt sehen konnten. Bis gegen Meiringen sind noch etliche prächtige Wasserfälle, die wir bewundern mußten.

Lungern den 28ten Abends. Zu Meiringen aßen wir 3' Mittag, u. nach 3 Uhr giengen wir über den Brünik in den Kanton Unterwalden nach Lungern, das sind 3 Stund; heute hatten wir also einen Weg von 9 Stunden gemacht, das wäre für so junge, süße Herrchen genug. Der Teil des Kantons Unterwalden, den ich gieng, ist sehr unfruchtbar; wir sahen nichts als Wälder u. Wiesen, auf denen ein saures Gras wächst; Vale lector, ich bin müd.

Sonntag den 29ten Abends Luzern. Die letzte Nacht war für mich eine sehr harte Nacht; denn ich ward sehr unpäßlich, hatte große Schmerzen, so daß mir u. meinen lieben Reise Gefährten recht bange wurde. Sie waren auch so sorgfältig für mich, daß ichs ihnen nicht genug verdanken kann. Morgens tranken wir einen guten Kaffee, der mich ein wenig [fehlt ein Wort], dann fuhren wir über den Lungern See, der eine Stunde lang ist; von da giengs nach Sargeln, ein großes Dorf, wo die Kirche des Bruders Klausen, in welcher just Hohamt gehalten wurde. Wir verweilten uns also mehr als eine Stunde; wie das Gloria abgesungen u. abgeorgelt wurde, rührte es

mich bis zu Thränen, es war alles hinreißend. Dann ward communiciert: o wenn unsere Reformirten das sähen, mit welcher Andacht u. Ehrfurcht diese heilige Handlung gehalten wurde, sie würden gewiß für ihre Gleichgültigkeit beschämt werden, einmal mir — so krank u. unfähig zu denken ich war — gings durchs Herz. Hier dachte ich an die Empfindungen Lavaters in einer Katolischen Kirche; diese Kirche selbst ist weit, weit prächtiger als die im Stein [Mariastein], alles ist von Marmor, Postamente, Säulen, die Altäre u.s.w. Die Kostbarkeiten blendeten uns völlig u. wir konnten schier nicht wegkommen; endlich giengen wir nach Sarnen, dem Hauptfleden ob dem Wald, einem recht lustigen, schönen Ort, in welchem viel niedliche Häuser u. zierliche Gebäude stehen; dann kamen wir [nach] Altnacht u. aßen in dem Wirtshaus hart am See z'Mittag. Nachmittags nahmen wir ein offnes Schiff, fuhren über den 4 Waldstädter See bis nach Luzern, das waren 4 Stunden. Es war herrlich auf diesem See: die vielen Arme desselben, die prächtigen Ausichten nach dem Pilatusberg, Stanz, Stanzstaat, den Landgütern von Luzern, u. endlich Luzern selbst, wo wir bey Zeiten ankamen, u. noch die zierlich schöne Jesuiten Kirche, die 3 Brücken über den See [sahen], die alle bedeckt sind, u. in welchen der Todten Tanz, wie auch die Schweizergeschichte abgemalet sind.

Montag den 30ten Willisau. Heut Morgen ließen wir uns bei Ihrer Excellenz, H. General Pfiffer, melden u. giengen darauf selbst hin, seine merkwürdige Vorstellung zu betrachten. [Gemeint ist General L. Pfyffers (1715—1802) Relief der Centralschweiz.] Wir mußten ganz erstaunen über die viele Mühe u. Fleiß, die sich dieser Mann gab; es sind nämlich auf einem Tisch Abdrücke in Wachs u. eine Art Gips; von diesen Abdrücken ist der 4 Waldstädter See der Mittelpunkt, da kan man im Kleinen jedes Dorf, jeden Berg, jeden Fluß, Weg, ja jeden Baum, Haus, Felsstein ganz deutlich erkennen. Wir erstaunten

ganz, da wir den größten Theil unsrer Reise hier mit einem Blick übersehen konnten, da alles so natürliche Farbe hatte, u. wir jedes Ort, durch das wir gekommen waren, gleich erkannten. Es ist kein Wunder, daß alle Fremde dieses Werk so sehr bewundern, auch waren Ihre Excellenz un-
gemein freundlich gegen uns. Darauf giengen wir in den Gasthof, tranken unsren Kaffee u. machten uns wohl gestärkt auf den Weg; wir kamen durch Littau u. Malters nach dem Kloster Wertenstein, das 5 Stund von Luzern ist; da speisten wir z'Mittag, besahen das Kloster, in welchem nemlich in dem untern Kreuzgang die ganze Geschichte unseres Heylandes in Lebensgröße en fresco gemahlet, u. unter denen einige sehr vortreffliche sind, vorzüglich einige Christus u. die wainende Maria beym Kreuz, auch Maria Magdalena, und der endlich doch glaubende Thomas; die gefielen uns vorzüglich. Dann kamen die H. Patres zu uns u. unterhielten sich eine Zeitlang mit uns sehr höflich; einer darunter, ein Elsässer, war gar ein artiger, lieber Mann, mit dem ich lange redte u. sah, daß er heimlich Ihre eigenen Töhrheiten bedauerte. Von hier giengen wir über Wohlhausen u. Menznau nach Willisau, einem artigen Städtchen, das 4 kleine Stunden von Wertenstein ist; hier übernachteten wir zum Stern. Nirgends auf der ganzen Reise wurden uns so viele Höflichkeiten u. Commoditäten erwiesen als hier, u. doch waren wir sehr wohlfeil u. sehr gut logirt.

Dienstag den 31ten Leufelfingen. Heut Morgen giengen wir von Willisau weg; unterwegs scheideten wir von unsren bisherigen lieben Reisegefährten, H. Helfer Holzach u. H. Cand. Falkeisen, wir giengen durch Zell nach großen Dietwil, wo wir einen guten Bissen Räs aßen u. mit einem Trunk uns erquikten; dann marschirten wir nach dem Kloster St. Urban. Wir besahen hier die Kirche; die sehr prächtig ist, alles von weißem Gips mit zierlicher Stokaturarbeit, die Kanzel war prächtig, auch ist

das Kloster ein ausnehmend schönes Gebäude. Wir hielten uns aber nicht gar lange auf, sondern giengen nach Morgenthal, wo wir excellent gut u. wohlfeil zu Mittag spiesen; von Willisau bis hieher warens 5 Stunden. O da schmeckte uns die Ruhe! Wir nahmen da ein Schiffchen, fuhren die Aar hinunter bey Aarburg vorbehey nach Olten, wo wir ausstiegen u. zu Fuß durch Olten-Trimbach über den Hauenstein uns begaben; aber das machte uns noch zu schaffen! Doch kamen wir endlich in Leufelingen an; u. nun wäre diese Reise vollendet, viele Merkwürdigkeiten, schöne Gegenden, reizende Ausichten hab ich genug gesehen; aber das Vaterland — o das zieht wie ein Magnet!! Die öftern Schönheiten unserer Gegenden, das Abwechselndere der Natur; die schönen Wiesen, Felder, Weinberge, die herrlichen Obstbäume, die angenehmen Wälder, die großen Ebenen, nur zu Zeiten von einem kleinen Berge oder Hügel unterbrochen, kommen mir izt doppelt schön vor, nachdem ich die Natur auch in ihrer Wildnuß gesehen u. geschmeckt habe.

Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht,
Die Weisheit deiner Wege,
Die Sorgfalt, die für alle wacht,
Anbetend überlege,
So weiß ich von Bewundrung voll
Nicht, wie ich dich erheben soll,
Mein Gott, mein Herr und Vater!

Den 1ten Aug. 1781.

K r a u s S. M. C.